



Andrea C. Hoffer – Welten

Malerei

Ausstellung in der Galerie Frank Schlag & Cie., Essen (27. Juni – 14. August 2009)

Andrea C. Hoffer – Traveller

Malerei

Ausstellung in der Galerie S, Siegen – Kooperation des Kunstverein Siegen e.V., der Sparkasse Siegen und der Galerie Frank Schlag & Cie., Essen (6. November – 11. Dezember 2009)

Andrea C. Hoffer (*1964 Kirchhellen)

www.andrea-c-hoffer.de

Katalogaufsatz

Christoph Kivelitz: An den Rändern des Raumes ... Zu den Landschaften und Interieurs von Andrea C. Hoffer. In: Andrea C. Hoffer. Welten. Ausstellungskatalog Galerie Frank Schlag & Cie., Essen (27. Juni – 14. Aug. 2009) / Kunstverein Siegen e.V. (6. Nov. – 11. Dez. 2009). Herausgegeben von der Galerie Frank Schlag & Cie., Essen und Andrea C. Hoffer, Düsseldorf, Essen 2009, S. 4–7 [deutsch / englisch].

An den Rändern des Raumes ... Zu den Landschaften und Interieurs von Andrea C. Hoffer

Das Ich ist unendlich für sich selbst, heißt, es ist unendlich für seine Selbstanschauung. Aber das Ich, indem es sich anschaut, wird endlich. Dieser Widerspruch ist nur dadurch aufzulösen, dass das Ich in dieser Endlichkeit sich unendlich wird, d.h. dass es sich anschaut als ein unendliches Werden.

(Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling) ¹

Dieser Widerspruch, so komplex er klingen mag, wird auf ganz elementare Weise anschaulich in den Bildern der auf Tobago lebenden Künstlerin Andrea C. Hoffer. Es scheint gerade so, als schaffe sie Bühnenräume, um diesen existentiellen Konflikt zur Aufführung zu bringen. Rein typologisch betrachtet, bewegen sich ihre Bilder zwischen den Gattungen des Interieurs und der Landschaft, ohne hier eine klare Abgrenzung vorzunehmen.

Die meist eher gedämpfte Farbigkeit ihrer Temperabilder – Dämmerzustand zwischen Hell und Dunkel – vermittelt diesen eine traumhaft gespenstische Wirkung. Die Abwesenheit menschlicher Akteure verstärkt diesen Eindruck. Der Prozess der Bildgestaltung aus lasierend aufgetragenen Farbschichten wird für den Betrachter als spannungsvolles, in sich widersprüchliches Geschehen nachvollziehbar. Aus der wiederholten Überlagerung vertikaler und horizontaler, teils auch labyrinthisch verschlungener Verläufe bilden sich Flächenformen, die in ihrer Verschränkung auch

räumliche Vorstellungen befördern können. Die Ambivalenz von Flächenordnung und Raumidee bleibt dabei kontinuierlich fortbestehen. In dieses Gefüge eingewoben sind offene Farbschlieren, die Windbewegungen, atmosphärische Phänomene, Wachstumsprozesse von Pflanzen assoziieren lassen. Naturkräfte und Menschenwerk stehen in einem Widerstreit, in dem äußere und innere Wahrnehmungen sich kaum noch unterscheiden lassen. Es entsteht ein Wechselspiel sich zusammenziehender, Form bildender und zersetzender Kräfte. Rhythmisch pulsierend verdichtet sich die Fläche zu körperhaften Vorstellungen, die permanent wieder in die Ebene zurück gebannt, dann auch auf eine die Bildgrenzen übergreifende Dynamik ausgerichtet werden.

Ein wehender Vorhang, eine in Farbkadenz rhythmisch musikalisch aufschimmernde Jalousie, üppig wucherndes Rankenwerk einer Tapete, barock rauschendes Dekor durchziehen das Bildgeschehen. Aus dem Ineinandewirken verschiedener Kräfte, von Ruhe und Bewegung, beziehen die Bilder Andrea C. Hoffers eine dramatische Intensität, die eingefügte Stilllebenmotive auratisch auflädt und über ihre physische Präsenz hinausführt, um Momente der Andacht und Verinnerlichung anschaulich werden zu lassen. Dabei findet sich neben Motivtafeln, Marienbildern und Erinnerungsfotos auch ein Totenschädel, der die strömenden, dynamisch verflochtenen Lineamente des Bildes in einer Vanitas-

Meditation zur Ruhe bringt. Diesem symbolischen Bezug entsprechen die permanent sich wandelnden, amorph flottierenden Strukturen des Bildes – changierend zwischen Verfestigung und Verflüchtigung. Das Ephemere wird als grundlegende Kategorie der sichtbaren Wirklichkeit anschaulich erfahrbar.

Mit dem Motiv des Interieurs und auch des Stillebens gibt die Künstlerin Einblick in ihren privaten Lebensraum, in ihr innerstes Selbst. Mobiliar, Blumenvase, Lampen und andere Accessoires schaffen eine Atmosphäre des Bekannten und Vertrauten, der intimen Nähe, bestätigen hierüber auch einen bürgerlichen Wertekanon der Geborgenheit und Gemütlichkeit – als Gegenpol zu den atmosphärischen Turbulenzen der Außenwelt. Das Interieur, als psychologisches Innenbild betrachtet, ist verknüpft mit dem Motiv des Atelierbildes, in dem sich traditionell das Selbstverständnis des Künstlers programmatisch zum Ausdruck bringt. Die Vermittlung auf die Landschaft, stellvertretend für die Öffentlichkeit, erfolgt hier aber nicht allein durch ein geöffnetes Fenster oder eine Tür. Es verfließen vielmehr die Grenzen von Innen und Außen, indem ruhelos schweifende Farbbewegungen aus verschiedenen Richtungen in den Raum einfluten und hier Empfindungen von Ruhe und Festigkeit unterwandern.

Die Unendlichkeitserfahrung der Landschaft, das romantische Gefühl des Erhabenen bricht in die Stille des Interieurs ein und stellt dessen Begrenztheit und Abgeschlossenheit in Frage. Der eine perspektivischen Gliederung voraussetzende Augpunkt erfährt eine Dezentrierung in ein nicht mehr linear gegliedertes, geräuschvolles Kontinuum. Landschaft, Interieur und Stilleben verweben sich zum filmischen Set für ein Geschehen, das als natürlich atmosphärisches beschrieben werden kann. Hiervon losgelöst, auf einer abstrakten, nicht naturalistischen Ebene erschließt sich dem Betrachter ein Zeit-Raum-Kontinuum, das sich als unendlich benennen lässt und sich jeder Greifbarkeit entzieht. Diese Energien vermögen jedoch ihre Wirksamkeit nur im Gegenbild zur Raumordnung und zu deren Begrenztheit zu entfalten. Klärung und Verunklärung werden in immer neuen Konstellationen und spannungsvollen Verknüpfungen zusammengebracht.

Dem entspricht die Arbeitsweise der Künstlerin, die grundsätzlich eine plein-air-Situation bevorzugt, um damit das entstehende Bild auch Wind und Wetter auszusetzen. Diese natürliche Einwirkung begreift sie nicht als störend und zersetzend, vielmehr als Zufallskomponente, die im Gestaltungsprozess Berücksichtigung findet. Erosionsprozesse, Auswaschungen, Verwehungen sind so nicht nur Spuren ihres eigenen Handelns, sondern gleichermaßen Reflex natürlicher Einflüsse, deren nebelhafte Strukturen in rigid rechtwinkligen Kompositionsgerüsten eine kristalline Strenge und Klarheit gewinnen können. Diese Wechselwirkungen von Gestalten und Verwerfen sind unabschließbar, ein unendliches Möglichkeitsspektrum in sich bergend. Künstlerin und Betrachter bewegen sich in einer dialogischen Situation über die Ränder des Raumes hinweg in eine Ewigkeitsschleife, die Endlichkeit und doch auch Unendlichkeit des Seins umfasst.

1) Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling: Werke, Band I, Leipzig 1907.